

Bezugspreis:
Monatlich 4.10 M durch unsere Erzeugnisse
und Agenten frei ins Haus gestellt; bei
der Post abgeholt monatlich 4.15 M,
vierteljährlich 12.45 M; durch den Briefträger
zugehört monatlich 4.30 M, vierteljährlich 12.90 M.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan,
Nationaler Landwörter.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Frankfurter Botte

Verantwortlich: Dr. Sieber. Notationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H., 3. Beder, Director, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die achtseitige Zeile oder deren Raum
70 Pfg. Bei Stellungsänderung und Stellen-
angeboten ist die vierte Aufnahme umsonst.
Kleinanzeigen 1.50 M die Zeile.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 6 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.
Postfach 12382 Frankfurt.

Nr. 166. Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 21. Juli 1920. 51. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Die Leiche der Kaiserin Eugenie wurde nach Paris übergeführt, wo am dem Kaiserhof Prinz Murat und mehrere Generale den Ehren-
dienst erwiesen. Eine große Volksmenge drängte sich heran, um der verstorbenen Kaiserin die letzte Ehre zu erwiesen.
Die Stadt Freiburg i. Br. begehrt die Freier ihres 800-jährigen Bestehens. Am 20. Juli nehmen auch Reichsanwalt Fehrenbach und Minister Dr. Birk teil, die Freiburger Bürger sind.
Die Brüsseler Finanzkonferenz ist auf den 25. September einberufen worden.
Die polnische Armee hat sich westlich der Linie Wilna-Grodno-Dialysch zurückgezogen.
Die Entente hat der Türkei bis zum 27. Juli zur Unterzeichnung des Friedensvertrages gegeben, andernfalls sie mit der Vertreibung der Türken aus Europa droht.
In Syrien scheint ein kriegerischer Zusammenstoß zwischen Frankreich und dem Emir Faisal von Syrien unvermeidlich.
In Los Angeles (Kalifornien) erfolgte am 16. Juli ein schwerer Erdbeben.
In Irland wurde Samstag Nacht von Sinnfeinern ein Postzug angehalten und die amtliche Post geraubt.
In Oberschlesien wurden mehrere poln. Waffenlager entdeckt und aufgeschoben.

§ „Der Reichsbote und die Nuntiatoren.“

Unlängst hat es der konservative „Reichsbote“ für angebracht gehalten, aus der Feder eines Mitarbeiteren einen Artikel herauszubringen, der die Ernennung des Nuntius Vacelli zum diplomatischen Vertreter des Vatikans bei der deutschen Regierung mit einer mehr als eigenartigen Kommentierung (Erläuterung) versehen. Wir geben zu, daß man in Fragen kirchlicher Dinge und Angelegenheiten sicherlich zweier Meinungen sein kann; niemals aber darf man so kurzschichtig und bei jeder sachlichen Beurteilung ein Schritt, der von rein politischer Bedeutung ist, dieser seiner politischen Seite entziehen zu wollen, um ihm nur Ausnahmepunkte geistlicher religiöser Angriffe zu machen, wie dies tatsächlich durch jene Auslassungen des „Reichsboten“ geschehen ist. Denn der Verfasser hat sich nicht scheut, gegen das Papsttum als solches die schwersten Anwürfe zu richten, und dies in einem Augenblick, wo gerade dieses Papsttum sich als einer der größten Wohltäter der Menschheit auch Deutschland gegenüber erwiesen hat.
Man scheint in jenen Kreisen veressen zu haben, wie gerade dieser Kirchenfürst — Papst Benedikt XV. — der zu den wenigen gerechnet werden muß, die in diesem Kriege trotz mancher Versuche anderer ehemaligen Gegner ihre Neutralität unangetastet aufrecht erhalten hat, wie gerade er versucht hat, der Welt den Frieden wiederzugeben, nach welchem die Völker lebten, wie er nicht aufgehört hat, die Völker zu ermahnen, und die Gesetze der Menschlichkeit zu predigen, wie er sich um die Erleichterung des Loses der deutschen Kriegsgefangenen erfolgreich bemüht hat und erst jetzt wieder durch seine großzügige Spende für die deutschen Kinder seine wohlwollende Gefinnung uns gegenüber bewiesen hat. Dies sollten doch auch diejenigen befehlen und ausgeben, die anderen Mäusen sind.
Aber es scheint diesen noch nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß es nicht nur eine diplomatische Unfreundlichkeit gegen den Vatikankanon ist, sondern auch eine Unfreundlichkeit gegen den Vatikankanon, der in diesem Kriege einen Vertreter des Papstes am Berliner Hofe nicht dulden zu wollen, daß dies vielmehr eine direkte Unfreundlichkeit gegen einen großen Teil des deutschen Volkes war, nämlich gegen den Teil, der der katholischen Kirche angehört. Es war ein aus der Kulturkampfzeit herrührender unwürdiger Zustand, daß man den Vatikankanon von den Geisteskräften, die man auf jede andere Macht anzuwenden pflegte, grundlos feindselig und ausschaltete. Es kann u. G. allen Deutschen, die sich zum Christentum bekennen, und die nicht durch einseitige Voreingenommenheit verblendet sind, nur willkommen sein, wenn das Oberhaupt der kathol. Christenheit in den Stand gesetzt ist, durch einen rechtlich anerkannten diplomatischen Vertreter die Rechte des römisch-kathol. Teiles des deutschen Volkes zu vertreten.
Dies wird viel dazu beitragen, die schwebende Frage der Trennung von Kirche und Staat wirksam, gerecht und so hoffen wir, reibungslos zu lösen. Dem konfessionellen Frieden Deutschlands dessen wir ebenso dringend bedürfen, wie die innere Wahrung auch auf politischem Gebiete, dürfte aber herzlich wenig abnützen, wenn man verachtet, diese politische Sendung ihres politischen Charakters zu entdecken, um eine konfessionelle Ränke daraus zu machen, die geeignet wäre, neuen unheilvollen Anstößen zu sein. Schon genug des Mißtraues hat das deutsche Volk in sich eingeschlossen und über sich ergehen lassen müssen: es ist wirklich an der Zeit, daß wir daran gehen, ungelösten, unnötigen und schädlichen inneren Boden auszumergen.

Minister Dr. Simons über Spa.

20. Berlin, 20. Juli. Dem Herausgeber des „Katholik-Abendblattes“ sagte Reichsminister Dr. Simons über Spa auf Befragen:
Ich hätte die Bedingungen nicht angenommen, wenn ich nicht in der Haltung der Sachverständigen gewisse Schwankungen bemerkt hätte, die meine vorläufige Stellungnahme, insbesondere in der Kohlenfrage erschlüsseln. Die Entschlossenheit ist natürlich eher innerhalb 6 Monaten durchzuführen als in 3 Tagen. Bezüglich der Kohlen-

lieferung fragt es sich vor allem, wie weit neue Möglichkeiten vorhanden sind und ausgenutzt werden können. Es kann vielleicht noch manches geschehen, um zu einer stärkeren Kohlenförderung zu gelangen. Auch die Erklärung Lord Georges in Bezug auf die Verteilung der obersteilischen Kohle hat mitgewirkt, mich — schweren Herzens — zur Unterschrift zu veranlassen. Die Entwaffnungsfrage scheint mit übrigen noch schwieriger und noch heftiger als die Kohlenfrage zu sein. Wir dürfen nicht übersehen, daß ganz ungeheure Mengen von Waffen in unbenutzten und ganz gewiß nicht ungeschädlichen Händen sind. Ich begrüße es im übrigen, daß die Konferenz in Geni besser vorbereitet werden kann, als es bezüglich der Konferenz in Spa möglich war, in die man höchst ungenügend vorbereitet gegangen ist. Wir haben eben Fehler begangen. Den Friedensvertrag zu unterschreiben in der letzten Annahme, er würde von seinen Urhebern selber nicht erst genommen werden, daß war ein Verstoß. Der Friedensvertrag wird furchtbar ernst genommen, und damit werden wir immer zu rechnen haben. Ich möchte nicht gern die Grenzen meines Ressorts überschreiten, aber ich darf doch sagen, daß man auf die Dauer ein Fernbleiben der Reichstagsfraktion von der Regierung als eine Fälschung der öffentlichen Zustände in Deutschland betrachten würde. — Auf die Frage: „Kann aus eine wirkliche Völkerverständigung in absehbarer Zeit erreicht werden, und halten Sie die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nach Ihren in Spa gewonnenen Eindrücken für wahrscheinlich?“ meinte Simons: „Der Haß brennt noch zu tief, und die Wunden sind noch zu frisch, als daß ich eine solche Völkerverständigung für absehbar halte als wahrscheinlich ansehen kann. Ich halte es aber für die Pflicht eines jeden Staatsmannes, auf dieses Ziel hinzuwirken. Der Weg bis zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund scheint mir jedenfalls noch reichlich weit zu sein.“

Die Deutsche Volkspartei in Spa.

Berlin, 19. Juli. Die vorläufige Stellung der Deutschen Volkspartei zu den Ergebnissen von Spa wird durch die „Nationalistische Korrespondenz“ dahin gekennzeichnet, vorläufig lasse sich noch nicht erkennen, in welcher Weise die Delegierten im Gegensatz zu den Sachverständigen die Verhandlungen den Ausweg gefunden hätten, der sie zur Unterschrift veranlaßt habe. An u. für sich scheint das vorliegende Ergebnis unerträglich zu sein. Ein endgültiges Urteil darüber, ob die deutsche Industrie u. Volkswirtschaft auf dem Boden des Kohlenabkommens in freier Weiterbestande gelassen sind, werde erst gestellt werden können, wenn sich Dr. Simons im Reichstagsauschuß für auswärtige Angelegenheiten geäußert habe und wenn seitens der an der Konferenz in Spa beteiligten Mitglieder der Deutschen Volkspartei über den Gang der Verhandlungen ein ausführlicher Bericht vorliege. Außenminister Dr. Simons habe in außerordentlich schwerer Stunde das Deutsche Reich vor einem brutalen und rücksichtslosen Gegner geschützt und mit Würde vertreten. Seine sachlich korrekte und nationalbewusste Verhandlungsweise, die auch in seinem Schlusswort noch einmal deutlich zum Ausdruck gekommen sei, habe diese Verhandlungen weit über das Niveau der Waffenstillstandsverhandlungen erhoben u. schließe in diesem Punkte mit einem bedeutenden moralischen Plus für Deutschland ab. Die für die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei vorgesehene Tagung der Reichstagsfraktion und des geschäftsführenden Ausschusses der Partei wird sich nach der Einberufung des Reichstages richten, die vorläufig für den 28. Juli festgesetzt ist.

Die Stimmung in Frankreich.

Genf, 20. Juli. Herr Millerand wird in der Kammer eine kurze Erklärung über die Ergebnisse von Spa abgeben. Es ist aber nicht anzunehmen, daß es im Anschluß daran zu einer förmlichen Debatte kommen wird, denn die Haltung der französischen Presse läßt erkennen, daß man mit dem Ergebnis der Konferenz von Spa zufrieden ist. Es gibt nur einen Punkt, an dem die Presse der verschiedensten Richtungen Anstoß nimmt, das ist die Festsetzung des Kohlenpreises, der eine mögliche Verteuerung herbeiführen wird, und die Gewährung eines Vorstufes an Deutschland. Aber die gesamte Presse mit Ausnahme einiger noch im Geiste Clemenceaus schreibenden Zeitungen erkennt, zum Teil nicht ohne Bitterkeit, an, daß Millerand gerade in diesem Punkt auf die Wünsche Lord Georges habe eingehen müssen, weil sonst die Konferenz gescheitert wäre. Der nationalistische Quorum „Rouveliste“, der bisher besonders laut die scharfe Tonart gegenüber Deutschland vertreten hat, schreibt heute wörtlich:
„Wir glauben heute auch nicht mehr an die Anwendung der Klausel, nach der wir in einigen Monaten das Ruhrgebiet besetzen und die Kohlenförderung selbst in die Hand nehmen könnten. Diese Klausel wird nicht in Kraft treten, weil England ein zu großes Interesse daran hat, uns vom Ruhrgebiet fernzuhalten. Die Klausel wird immerhin noch als Drohmittel gegen Deutschland und als Lausobjekt gegenüber England für uns von Wert sein.“
Der linksrepublikanische Quorum „Progres“ urteilt seinerseits, man könne die in Spa auf-

gestellten Bedingungen bedauern, aber man könne Millerand nicht tadeln, daß er sie angenommen habe. Man müsse anerkennen, daß Millerand mit dem Widerstand gewisser Bundesgenossen zu rechnen gehabt habe, die die Angst der Franzosen vor einer deutschen Revanche nicht unbedingt ernst nähmen. Für diejenigen, die sich nicht scheuten, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, habe in Spa die Revision des Versailler Vertrages begonnen.
Millerand selbst hat gestern und vorgestern verschiedene Vertreter der Presse empfangen und dabei bestätigt, daß er gewisse Zugeständnisse haben müssen, um die Vertreter Englands und Italiens nicht vor den Kopf zu stoßen.

Die fixe Idee des Marschalls Joch.

Berlin, 20. Juli. Angesichts der jetzigen Lage verdient, wie der „Katholik“ schreibt, eine Erklärung Jochs in das Gedächtnis gerufen zu werden, die er in der „Nation Belge“ veröffentlicht hat. Joch sagte da: „Deutschland ist gebädigt. Ich glaube, das deutsche Volk verlangt nicht mehr nach Krieg. Aber die 60 Millionen Deutsche bilden immer eine Gefahr. Wir können ihre Anwesenheit nicht dulden, aber sie werden nie wieder anfertigen.“

Die Franzosen in Syrien.

Rotterdam, 20. Juli. Nach einer Meldung aus Kairo ist Emir Faisal in Begleitung des Ministers des Äußeren und anderer Staatsbeamten nach Europa abgereist, um die Unabhängigkeit des inneren seiner Grenzen zu vereinigen Syrien, seine Festsitz, Anerkennung als König und das Recht eigener Vertretungen im Auslande zu erlangen.

Paris, 20. Juli. Dem „Matin“ wird aus Jerusalem gemeldet, daß dort die Nachricht aus Damaskus eingetroffen ist, daß der Emir Faisal die allgemeine Mobilisierung als Antwort auf das französische Ultimatum angedeutet hat. Faisal soll sich auch an den englischen Oberbefehlshaber Allenby wegen Hilfe gewandt haben.

Der österreichische Boykott gegen Ungarn.

Wien, 19. Juli. Zum zweiten Male wurde im Laufe der letzten Tage eine für Deutschland bedeutsame Entscheidung aus Ungarn vom Wiener Kreisarbeiterrat beschloß. Das ist gewiß kein Ereignis, das zu einer ernstlichen Trübung der Beziehungen zwischen Deutschland und der österreichischen Regierung führen kann. Es ist, wie von hiesigen Blättern mit Recht bemerkt wurde, ein schäblicher Dank für die Opfer, die Deutschland verschiedentlich und trotz der eigenen Knappheit zur Unterstützung der österreichischen Ernährungsnot gebracht hat. Man wird sich in Deutschland dieser merkwürdigen Wiener Dankhaltung bei guter Gelegenheit erinnern.

Der russisch-polnische Krieg.

Das Waffenstillstandsangebot.

Stockholm, 19. Juli. Eine Antwort der Sowjetregierung auf die englische Note über den Waffenstillstand liegt noch nicht vor. Dagegen wird über Gelsingfors ein Auszug aus einem Artikel Radels in der „Muestia“ verbreitet, worin dieser schreibt: „England überschätzt den Wert des Friedens, den es Russland anbietet. Das Verhältnis zwischen England und seinen Verbündeten ist schlecht, jedoch keine Intervention zum Scheitern verurteilt wird. Man kann mit dem Friedensschluß ruhig warten, bis dieser für beide Teile vorteilhaft ist.“

Die Führung der Roten Armee.

Stockholm, 20. Juli. Trotzki macht in der Petersburger „Pravda“ nähere Mitteilungen über die Verhältnisse in der Roten Armee. Der Oberste Befehlshaber in Kiew, sein Generalstabschef Lebedew. Die Armeen der Westfront werden von dem Revolutionsgeneral Tuchatschewski geführt, der 24 Jahre alt ist und in der Jarenarmee als Leutnant gedient hat. Der Führer der Reiterarmee in der Ukraine ist Budjenny, der in der Jarenarmee Unteroffizier war und sich als Armeebefehlshaber in den Kämpfen gegen Koltschak und Denikin einen Namen gemacht hat. Oberbefehlshaber an der Südwestfront ist der frühere Oberleutnant Jegorow. Trotzki hebt ausdrücklich hervor, daß in der russischen Armee kein einziger deutscher Offizier diene.

Die russische Antwort.

Paris, 20. Juli. Nach einer „Temps“-Meldung ist die Antwort der Sowjetregierung auf das Waffenstillstandsangebot der englischen Regierung bereits eingetroffen. Die Bolschewisten weigern sich, an einer Londoner Konferenz teilzunehmen, da die englische Regierung nicht unparteiisch sei. Sie wollen auch nicht mit den Vertretern der baltischen Staaten verhandeln, da Sowjetrußland mit diesen bereits in Frieden lebe. Mit den Polen wollen die Russen direkt verhandeln. Die Sowjetregierung erklärte ferner, daß die Polen eine günstigere Grenze vorschlagen werde, als es die englische Regierung getan habe. Außerdem weigert sich die Sowjetregierung, mit General Wrangel zu verhandeln; dieser müsse sich ergeben.

Der Völkerbund als Wahlparole in Amerika.

Paris, 20. Juli. Nach Blättermeldungen aus Washington soll sich der Präsidentschaftskandidat der Demokraten Cox mit Wilson dahin verständigt haben, den Völkerbund zum Hauptgegenstand des Wahlprogramms zu machen.

Zum Code des Prinzen Joachim.

Berlin, 19. Juli. Die Ursache der Tat des Prinzen Joachim dürfte einerseits in Revolverglück zu suchen sein, andererseits in einerseits durch die im Felde ausgeübten Verbündungen, dann ganz besonders durch den infolge der Revolution verursachten seelischen Zusammenbruch. Die Ehe des Prinzen soll außerordentlich glücklich gewesen sein; die Prinzessin hat vor etwa Jahresfrist unter Zurücklassung des einzigen Kindes das Haus verlassen. Der vierjährige Prinz Karl Franz wurde nach der geistigen Katastrophe vom Prinzenpaar Eitel Friedrich nach dessen Wohnung mitgenommen. Der Geisteszustand des Prinzen, der förmlich an Verfolgungswahn litt, hatte sich in den letzten Wochen sehr verschlimmert. Der Prinz hatte die fixe Idee, daß man ihn aus seiner Villa vertreiben wolle, was aber ausgeschlossen war, da die Villa ihm zur Ruhezugehör übergeben worden war. Sein Begleiter war der frühere Kommandeur des Militärwaisenhauses, Oberst von Steuben, von dem man einen günstigen Einfluß erhoffte.

Die letzten Stunden des Prinzen Joachim.

Ueber den Selbstmord des Prinzen Joachim von Preußen werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am Freitag kam der Prinz gegen 12 1/2 Uhr nach Hause und begab sich alsbald in seine Zimmer. Am Samstag erhielt er den Besuch eines Verwandten. Die Dienerschaft suchte den Prinzen und man fand ihn endlich an einer Schußwunde in der Brust blutend und schwer schielend auf dem Boden seines Schlafzimmers liegend. Er wurde sofort in das in der Nähe liegende St. Josephs-Spital verbracht, wo festgestellt wurde, daß der Schuß die rechte Lunge durchbohrt und das Herz getroffen hatte. Alle Bemühungen, sein Leben zu erhalten, waren erfolglos. Um 1 Uhr in der Nacht zum Sonntag erlag der Prinz seiner Verletzung. Prinz Eitel Friedrich war sofort am das Sterbebett seines Bruders geeilt, obwohl er ursprünglich zu seiner schwer erkrankten Mutter nach Schloss Doorn reisen wollte.

Das deutsch-niederländische Wirtschaftsabkommen.

Emmerich, 20. Juli. Auf Veranlassung der niederländischen Regierung wird die deutsche Regierung in der Frage des deutsch-niederländischen Kredit- und Abkommens eine Erklärung veröffentlicht, in der gesagt wird, daß die gegenwärtige deutsche Regierung die frühere Regierung, die diesen Vertrag abgeschlossen habe, nicht desavouieren werde, daß sie vielmehr alles tun werde, um die lokale Erfüllung des Vertrages zu sichern, daß sie jedoch nicht von ihr allein, sondern hauptsächlich von der Haltung der Entente abhängig.

800-Jahrfeier Freiburgs.

Freiburg i. Br., 19. Juli. Die Stadt Freiburg i. Br. beging gestern den Hauptfesttag ihres 800-jährigen Bestehens durch einen Festzug in der städtischen Festhalle, dem auch der Reichsanwalt Fehrenbach und Reichsfinanzminister Wirth, die beide Freiburger Bürger sind, beimohnten. Reichspräsident Ebert, der gleichfalls persönlich der Feier hatte beimohnen wollen, aber aus dienstlichen Gründen nicht kommen konnte, sprach der Stadt telegraphisch der Reichsregierung und seine Glückwünsche aus.

Kleine Nachrichten.

Der Verüber des Anschlags auf Hindenburg gefaßt.
Als Verüber des Revolveranschlags auf Hindenburg wurde der Arbeiter Albert Goll, geboren am 13. November 1886 zu Essen, verhaftet. Der Täter gefaßt bei der Vernehmung ein, in den Gärten der Villa Hindenburg eingedrungen zu sein, um dort Obst zu stehlen. Er habe die Verandatüre offen gefunden und habe sich, ohne dort stehen zu wollen, sondern um Unterlütung zu bieten, in das Haus begeben. Er habe nicht gewußt, daß Hindenburg dort wohne, da er erst seit 14 Tagen dort wohne. Bei dem Schuß habe er nur als Schreckschuß abgegeben, um sich wieder freizumachen. Er habe nicht beabsichtigt, den General, selbstmordlich zu verleben.
Erwischte Goldschmuggler.
Nach einer Mitteilung des Obergolkommissariats in Danzig wurde auf der Straße Sohenstein-Dirschau fünf vier Ueberführten des Freistaatesgebietes ein Kraftwagen von den Grenzaußsichtsbeamten angehalten. Bei näherer Untersuchung des Autos stellte sich heraus, daß die beiden Insassen (Polen) im Verstecke waren. Gold und Friedenswerte von etwa 375 000 M. auszuführen. Das Gold dürfte als verfallen erklärt und der Freistaatskasse überwiesen werden.

Das eigene Kind erschossen.

Auf einem Frankfurter Polizeirevier war einem Hilfspolizisten Nikolai Belzein kein ungeladener Karabiner verwechselt worden, ohne daß er es wußte. Als er früh morgens beim Kommando, legte er die Waffe schrägweise auf ein sechs Jahre altes Kind an und tötete es. Die Staatsanwaltschaft verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis.
Millionwerte durch einen Riesenbrand vernichtet.
In dem nahe der Stadt Saarbrücken gelegenen, über 300 Hektar großen umflossenden Munitionslager, explodierten durch Selbstentzündung große Mengen Gasgranaten und verursachten einen Riesenbrand, durch den die Stadt auf über hundert Hektar ist. Ein französisches Infanterieregiment ist mit den Lösungsarbeiten beschäftigt. 200 Eisenbahnwagen stehen für den Fall bereit, wenn es nicht gelingt, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, so daß die Stadt geräumt werden müßte. Vorläufig dauert der Brand noch an. Der Wert des Munitionslagers wird auf 100 Millionen Mark geschätzt.

Lloyd Georges Urteil über Spa.

Berlin, 18. Juli. Nach Beendigung der Konferenz von Spa hatte Lloyd George mit engl. und amerikanischen Pressevertretern eine einstündige Unterredung, bei der jeder Teilnehmer Fragen an ihn stellen durfte. Im Verlauf dieser Unterredung führte Lloyd George nach einer Inhaltsangabe des „Berliner Lokalanzeigers“ aus, die Konferenz habe einen größeren Erfolg gehabt, als er ursprünglich erwartet habe; sie sei ein Schritt in der richtigen Richtung gewesen.

Er müsse offen gestehen: er habe am Anfang nur das Gefühl gehabt, wie die Dinge laufen würden. Er habe die Konferenz angeregt und durchgeführt und dann seien ihm in den ersten Tagen Zweifel gekommen. Jetzt glaube er für sich und die Mitteilten sagen zu können, daß ein Erfolg erreicht sei. Alles hänge allerdings davon ab, wie stark die Regierungen bleiben würden, die auf der Konferenz vertreten gewesen seien, vor allem die deutsche. Wenn die deutsche Regierung gestürzt würde, entstünde eine ernste Situation für ganz Europa. Er habe aber die Hoffnung von jeder Regierung, daß sie sich der Lage gewachsen zeigen werde, denn schließlich müsse man einsehen, daß Spa der rechte Weg zur Realität gewesen sei. Solange man nur Notizen gewechselt habe, sei es zu nichts Vernünftigem gekommen; jetzt, da man am gleichen Tisch gesessen habe, sei das Gesicht der Situation verändert. Wenn die gegnerischen deutsche Regierung bleibe, dann werde sie — das sei sein Einverständnis — ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Lloyd George äußerte sich dann auf eine Frage über die außerordentliche Arbeitsfähigkeit von Simons, die ihn im Erfahrenen gesetzt habe. Die neue deutsche Regierung sei beim Zusammentritt der Konferenz erst einige Wochen im Amt gewesen, aber sie habe alle Probleme ernstlich und mit großer Geschwindigkeit beherrscht. Er sei ebenbürtig, zu bekennen, welche starken Eindruck es auf ihn gemacht habe, wie sich Minister Simons in schwieriger Situation verhalten habe. Alle Delegierten würden nun einer sehr scharfen Kritik gegenüberstehen; Millerand habe einen besonders lebhaften Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen sich und gegen anderen Kämpfern entgegen; alle Alliierten seien in ähnlicher Lage. Die Lage von Simons sei aber noch ganz anders, denn Deutschland hätte zu bezugeln. Lloyd George meinte, er habe niemals mit Erzberger gesprochen, aber er kenne jetzt Simons und Fehrenbach und habe Vertrauen zu ihnen. Die deutsche Regierung sei nicht stark, aber er glaube, daß sie mit bestem Willen den Vertrag ausführen wolle. Die Deutschen erklärten, der Vertrag sei hart, aber sie würden ihr Bestes tun, ihn zu erfüllen; das müsse man anerkennen. Wenn die Regierung zum Rücktritt gezwungen würde, so geschähe es, weil das deutsche Volk glaube, daß sie zu viel Zugeständnisse an Frankreich gemacht habe. In Frankreich stünde der Regierung Millerands schließlich ein ähnliches Schicksal bevor, weil die Franzosen ihrerseits meinten, daß Millerand zu viel Konzessionen gemacht und nicht stark genug auf den Rechten seines Landes bestanden habe. Diese beiden Meinungen deckten sich — das betonte Lloyd George ganz besonders —, daß man in Spa den Weg der Mitte getroffen habe.

Auf eine andere Frage erwiderte der englische Premier, daß er den Eindruck habe, daß der Bolschewismus im Osten den Deutschen den Rücken gestärkt habe. Der Frage, ob Deutschland sich unter Umständen mit dem Bolschewismus verbinden könnte, wies er mit der Bemerkung aus, Herr Simons habe auch nichts vom Bolschewismus zu erwarten; im übrigen sei es richtig, daß Stinnes seine Arbeiter hinter sich gehabt habe, doch habe die Verhandlungsweise von Spa einen stärkeren Eindruck auf ihn, Lloyd George gemacht als die von Stinnes.

Nach dem Schluß kam Lloyd George nochmals auf

die Lage in Deutschland zurück. Er sehe wohl ein, wie die Verhältnisse dort lägen; zur Zeit lebten die Deutschen von der roten Karte und sie mühten sich wieder von den Ereignissen ihrer Industrie leben, kein Mensch könne sich einer dahinschließenden vernünftigen Regelung widersetzen. Schließlich dürfe man am Ausgang dieser Konferenz nicht vergessen, daß sie die erste nach einem ansehnlichen Krieg von fünf Jahren, der allen Seiten furchtbare Verluste zugefügt habe, gewesen sei. Unter diesen Umständen sei doch viel erreicht worden. Man habe miteinander gesprochen und sehr viele Dinge in einem andern Licht als vorher. Und dies sei eine große Sache.

Dr. Simons über das Ergebnis.

„Immerhin ein Fortschritt.“

Köln, 17. Juli. Die „Köln. Volkszeitung“ meldet aus Aachen: Heute nachmittag gegen 5 Uhr sind die deutschen Delegierten im Sonderzug von Spa kommend auf dem Bahnhof Aachen eingetroffen. Der Minister des Reichs Dr. Simons äußerte sich einem Mitarbeiter der Redaktion gegenüber über die Ergebnisse der Konferenz in Spa unter anderem wie folgt:

Das Gesamtresultat der Konferenz von Spa kann durchaus nicht als befriedigend für Deutschland bezeichnet werden. Es werden uns durch das dort getroffene Abkommen schwere Lasten auferlegt. Andererseits sei immerhin ein Fortschritt von der Diktat- und Drohmethode zur Verhandlungsmethode zu verzeichnen. In dieser Hinsicht wies er mit besonderem Nachdruck auf die Bedeutung hin, die Genf als Ort für die demnächst abzuhaltende Konferenz der Wiedergutmachungsfrage zukomme. Genf sei wenigstens geographisch ein neutraler Ort, und außerdem der Sitz des Völkerbundes.

Von besonderem Interesse für die Beurteilung des Gesamtresultates ist auch die Erklärung des Ministers, man könne wohl sagen, daß

die französ. Nationalisten in Spa eine Schlappo

haben, was in der Stimmung der Franzosen nach dem Abbruch der Konferenz deutsch zum Ausdruck gekommen sei. Zum Schluß machte Dr. Simons noch die Mitteilung, daß nicht nur der Reichskanzler, sondern auch er selbst die Absicht gehabt habe, nach der Erledigung der Verhandlungen in Spa die Rheinlande zu begreifen. Diese Absicht sei, wenn sie auch nicht unmittelbar verwirklicht werden könne, nicht aufgehoben. Die „K. B.“ meldet, es sei geplant gewesen, daß nach Beendigung der Konferenz von Spa der Reichskanzler Fehrenbach nach Köln kommen und dort in einer großen Versammlung sprechen sollte. Der Reichskanzler ist jedoch nach Beendigung der Konferenz nach Freiburg i. Br. zur dortigen Schularfeier abgereist.

Die Konferenz von Spa ersuchte den Völkerbund, die internationalisierte Finanzkonferenz in Brüssel auf einen Zeitpunkt nach dem 15. September einzuberufen.

Eine schriftliche Zusage Lloyd Georges.

Berlin, 19. Juli. Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Simons hat in Spa darauf bestanden, daß ihm von Lloyd George eine schriftliche Zusage, wonach die deutsche Forderung an Weizenlieferung mit oberösterreichischer Kohle berücksichtigt werden soll, ihm auch schriftlich ausgestellt werde. Infolgedessen hat, der „V. Z.“ zufolge, vor der Abreise der deutschen Delegation in Spa der Generalsekretär der Konferenz dem Reichsminister des Auswärtigen eine Abschrift

des Protokolls über die betreffende Unterredung überreicht. Allerdings enthalten die Äußerungen Lloyd Georges keine bestimmte Verpflichtung über die Höhe der oberösterreichischen Lieferungen.

Wilsons Friedensaktion.

Die Schuld an ihrem Scheitern.

Der zweite Untersuchungsausschuss des parlamentarischen Untersuchungsausschusses veröffentlicht seinen umfangreichen, abschließenden Bericht über die Friedensaktion Wilsons im Jahre 1916/17. Das Schlussergebnis des Berichts lautet:

1. In der durch die Friedensaktion Wilsons im Winter 1916/17 geschaffenen Gesamtlage waren Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß es möglich sei, zu Friedensgesprächen zu gelangen. Die Reichsregierung hat diese Möglichkeit nicht ausgenutzt.

2. Die Gründe dafür, daß die erwähnten Möglichkeiten nicht ausgenutzt worden sind, liegen in dem Beschluß über die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges vom 9. Januar 1917.

Der Bericht hat die Zustimmung sämtlicher sieben Mitglieder des Ausschusses mit Ausnahme des deutschen Abg. Schulz-Daumberg gefunden.

Das Kriegsziel Moskaus?

Das „Echo de Paris“ erhält von einem Korrespondenten in Helsinki folgende bemerkenswerte Mitteilung:

„Die „Branda“ schreibt: Wir befinden uns mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Tschitscherin in vollkommener Uebereinstimmung über die Notwendigkeit, zum Zweck der Wiederaufrichtung Rußlands eine gemeinsame Grenze mit Deutschland zu haben. Die Offensive gegen Polen wird erst ihr Ende finden, wenn dieses Ergebnis erreicht sein wird.“

Die „Branda“ ist das amtliche Organ der Moskauer Regierung, und die Bedeutung dieser Äußerung, wenn sie richtig wiedergegeben ist, liegt auf der Hand. Ist die gemeinsame Grenze mit Deutschland wirklich das russische Kriegsziel, so bedeutet das natürlich einen völligen Umsturz des Vertrages von Versailles. Dann darf man freilich auf Annahme der englischen Waffenstillstandsvermittlung durch die Sowjetregierung, die „Havas“ schon (offenbar unzutreffend) zu melden weiß, nicht rechnen. Dann ergibt sich aber auch, daß die Entente nicht alles aufbieten werden, um die rote Armee zurückzuwerfen oder mindestens nicht weiter vorwärts kommen zu lassen, und es ist dann auf eine neue Steigerung des Krieges nicht nur im Osten zu rechnen. Die der Moskauer Regierung von Lloyd George gestellte einwöchige Frist für die Beantwortung des Waffenstillstandsangebots läuft am Sonntagabend ab. Man wird also sehr bald sehen, ob die Politik Tschitscherins tatsächlich das Ziel hat, das ihr „Branda“ nach der Paris-Helsingfors-Meldung zuschreibt.

Die zweijährige Dienstzeit in Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der Kriegsminister Joffre wird in der nächsten Zeit der Kammer einen Entwurf vorlegen, betreffend die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit. Das Aufgebot soll am 1. April des nächsten Jahres erfolgen, in dem die jungen Leute 21 Jahre alt werden. Die Dauer der Dienstpflicht soll sich auf 30 Jahre erstrecken u. zwar zwei Jahre aktiv, 18 Jahre in der Reserve und 10 Jahre beim Landsturm. Der Jahrgang

1918 wird noch drei Jahre dienen, aber die folgenden Jahrgänge sollen nur noch zwei Jahre dienen.

Der russisch-polnische Kriegsschauplatz. Wie das „Times“ meldet, ist die Regierung Großbritanniens mit dem Vorschlag der Sowjetregierung, die Konferenz zwischen Rußland und den Randstaaten in Brest-Litowsk abzuhalten, nicht einverstanden. Die „Evening News“ veröffentlicht ein Telegramm aus Warschau, daß der nationale Verteidigungsrat von Polen beschloß, Lloyd Georges Vorschläge über den Waffenstillstand als ersten Schritt zum Frieden anzunehmen.

Einem Telegramm aus Warschau zufolge meldet der polnische Seeresbericht: Im nördlichen Abschnitt befehligen die Bolschewisten Smorgon und Ochmank. Der Kampf dauert an. Die bolschewistischen Angriffe auf Warschau sind in der Richtung nach dem Anhalt und der Gegend von Wolow sind unter bedeutenden Verlusten für den Feind abgeklungen worden. Die heftigen Angriffe auf Lublin werden fortgesetzt. In der Gegend von Lublin greift der Feind unaufrührlich an.

Eine polnische Zwangsanleihe von 15 Milliarden Mark.

Warschau, 18. Juli. Gestern nachmittag empfing der Ministerpräsident Grabzki Vertreter der Presse, um ihnen Informationen über die gegenwärtige Lage des Staates zu erteilen. Zu den Waffenstillstandsfragen sagte er, daß es dringend notwendig sei, die Ruhe zu beobachten u. eine möglichst feste nationale Geschlossenheit zu erlangen. Der Waffenstillstand sei noch kein Frieden. Einen diktatorischen Frieden werde die Regierung nicht annehmen. Das ganze Volk müsse kriegsbereit stehen, falls die Verhandlungen doch nicht zum Frieden führen, und dann die Bestrebungen der Regierung und der Obersten Seeresleitung unterstützen.

In der letzten Sitzung des Landtages wurde beschlossen, die seit längerer Zeit geplante staatliche Zwangsanleihe in Höhe von 15 Milliarden Mark aufzulegen.

Die polnische Zwangsmahnahme kommt gerade recht für die Zeit der Volksabstimmung in Oberschlesien, die ja spätestens im Oktober sein soll.

Deutschland.

Die neuen Getreidepreise.

Berlin, 17. Juli. Die in ihren Grundzügen bereits mitgeteilte neue Getreidepreis-Verordnung des Ernährungs-Ministeriums bestimmt im einzelnen:

Der Preis für die Tonne Roggen darf nicht übersteigen in: Aachen 1500 M., Berlin 1415, Braunschw. 1430, Bremen 1430, Breslau 1400, Rastatt 1430, Dortmund 1500, Dresden 1415, Duisburg 1500, Emden 1430, Erfurt 1430, Frankfurt a. M. 1500, Gießen 1400, Hamburg 1430, Hannover 1430, Kiel 1430, Köln 1500, Königsberg i. Pr. 1400, Leipzig 1415, Magdeburg 1415, Mannheim 1500, München 1445, Rostock 1415, Schwerin 1415, Stettin 1415, Stuttgart 1445, Tilsit 1430 Mark. Der Höchstpreis für die Tonne Weizen Speis (Dinkel, Fein), Einkorn ist 140 Mark höher, für Gerste und Hafer 50 Mark niedriger als der Höchstpreis für Roggen. In den oben nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen oben genannten Orten (Hauptort). Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenorts ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser

Eugenie, Kaiserin der Franzosen.

Das Leben dieser nun im 94. Lebensjahre heimgangenen Frau war wie ein buntes Gemälde; im dramatischen Wechsel von meteorischem Aufstieg und tragischem Niedergang übertraf dieses Herrschinnen-Schicksal die schicksalhaften Erfindungen der fruchtbarsten Dichterpensanten. „Das Napoleonische“ wußte, pflegte wohl die Kaiserin Eugénie dem neugierig fragenden Wanderer zu erklären, wenn er dorthin auf die alte vornehme Lady hinweist, der in ihrer Reife ein englicher Witzweibchen als ehrentreuend Blick machte — als ob jedermann gefast hätte, daß sie ein Glückseligkeit verleierte. Raslos und ruhelos zog die Engherzte durch die Welt, bald auf ihrer Jagd Thiere, Vergessenheit in den verschlungenen Horzen Romogens suchend, bald treffen wir sie an der frühlingsschönen Hauptstadt Südfrankreichs, bald in einem beschuhten Modestadt der Kontinente: überall ist sie zu Haus und hat nirgendwo ein Heim! In ihrer alten spanischen Heimat, wo sie Heilung von einem Augenleiden suchte, ereilte sie der Tod.

In Granada, der Alhambrastadt, wurde sie im Mai 1806 geboren. Ihre Mutter entstammte dem schottischen Geschlecht der Kirkpatricks von Glasgow, kathol. jacobinischer Abol, der nach dem Sturz der Stuart nach Spanien ausgewandert war und im Weinbau ein wenig feinfühliges Dasein führte; ihr Vater Cipriano de Guzman, kamme aus dem gemessenen Geschlecht der Berzabazeros, war Grande von Spanien und führte den Titel eines Grafen von Montijo und Herzogs von Tetra. Es waren wohl diese Titel, die die erbgewaltige und kleine Maria Manuela Kirkpatrick bewegen haben mögen, den bedeutenden Ästeten, einseitigen Aristokratien als Götze zu erheben. Seine Adelshäupter sollten ihr den Weg in die Gesellschaft ebnen, auf die sie ihrer eigenen Abstammung wegen ein Recht zu haben glaubte. Anfang der 50er Jahre war es Donna Manuela de Montijo u. Tetra gelungen, in der Pariser Gesellschaft eine Rolle zu spielen. Die lebende Schönheit ihrer Tochter Eugénie machte sie bald zu einem Mittelpunkt bestimmter Pariser Gesellschaftskreise. Dem „Prinzpräsidenten“ konnte ihre Schönheit nicht verborgen bleiben; 1803 hatte sich Napoleon zum Kaiser der Franzosen gekrönt, durch die eheliche Verbindung mit einer der alten europäischen Dynastien suchte er seinem noch fundamentalen Thron mehr Halt zu geben, doch als Kaisermann hatte der neue Franzosenkaiser kein Glück, niemand der vornehmsten Aristokraten glaubte an die Dauer der napoleonischen Kaiserherrschaft, die französischen Heerführer empfingen an den Höfen und Hofbürgen Anzeichen von Abneigung. Kurz entschlossen machte Napoleon Anstalten von Montijo zur Kaiserin der Franzosen. Die Hochzeit übertraf alles, was bisher dergleichen und fehte die ganze Welt durch ihre märchenhafte Pracht in Staunen. Im goldenen Salomagen, der an die Glanzpracht des Antientums erinnerte, fuhr man nach der ehrwürdigen Kaiserin-Kathedrale, wo im Glanz von 15 000 Wachsfiguren ein Brautpaar, 600 Musiker das kaiserliche Brautpaar beglückte. Der Kardinal von Paris, umgeben vom Meist der Metropolit, vollzog die eindrucksvolle Trauungszeremonie. — War anfangs die „arme Kaiserin“, die „kleinmütige Spanierin“ von beinahe allen Mäßen der Pariser Bevölkerung abgelehnt worden, so konnte der Schönheit ihrer Erscheinung der Kampf ihres Lebens, ihrem fürstlichen Auftreten

auf die Dauer niemand widerstehen und als sie dem Thron 1806 einen Erben gebar, schien die Dynastie gesichert, die überwältigende Mehrheit der Nation war auf ihrer Seite.

Francische Unternehmungen in Rußland und in Italien brachten große Erfolge für Napoleons Außenpolitik, Frankreichs inneres Wirtschaftsleben erfuhr einen ungeheuren Aufschwung, französischer Unternehmungsgeist baute den Euphorien. Die Pariser Weltausstellung zeigte Paris gewissermaßen als den Mittelpunkt der kultivierten Welt. Der Geist des zweiten bonapartistischen Kaisers stand im Stern seines Ruhmes. Eugénie war die schönste und einflussreichste Mäcclin der Welt, die strahlende Verkörperung von „Partie und Glorie“. Die junge Kaiserin hielt sich anfangs von der Politik fern, wobei ihr Geschnack nach ihre Fähigkeiten lagen in dieser Richtung. Kommande im Meide der Mode zu sein, ihren Ehrgeiz zu befehligen; sie „sah“ die Armut und wenn heute „Pariser Mode“ noch maßgebend für die ganze Welt und ein mächtiger Faktor im wirtschaftlichen Leben Frankreichs ist, so verdankt sie diese beherrschende Stellung nicht zuletzt Eugénies schöpferischen Niederlassungen.

Doch die Ereignisse schritten schnell. Napoleons lustspielige Unternehmungen in Mexiko waren ein Mißerfolg. Bonaire, der angebliche Verräter von Mexiko, trieb auch in Mexiko eine gewöhnliche Politik, vielmehr hatte der ehrgeizige Republikaner schließlich jeden entscheidenden Erfolg der französischen Waffen hintertrieben, um so den Thron ins Wanken zu bringen. Die Angustien der den berühmten Pariser nahen zu, die republikanischen Stimmen mehrten sich. Napoleon, durch eine schleichende Krankheit unfähig zu einer zielbewussten, aktiven Politik, ließ die Fäden mehr und mehr am Boden schleifen. Abneigungen mußte sich Eugénie um die Staatsgeschäfte kümmern, beraten und befehligen von Schmeichlern und Schwärzern. Amateurepolitiker konnten sich so der Macht bei der politischen ungeschickten Spanien festsetzen, doch nur ein erfolgreicher Krieg den schonenden Bonapartisten zehren konnte. Zwar sprich sie Sichel von dem Vorturf der Arbeiter des Krieges gegen Preußen gewesen zu sein, sie selbst hat bestritten, den Ausbruch getan zu haben: „C'est moi petite guerre à moi (Das ist mein kleiner Krieg, d. h. mein Meist)“. Trotzdem scheint sie nur zu willig den Kriegstreibern ihr Ohr geliehen und die feierliche Gewinnung des damals schon arg kranken Kaisers befehligen zu haben. Am Augustin bewies sie Mut, harter als bis das undankbare Pariser Volk sie aus dem Kaiserthron vertrieb. Verluste und Verwirrung von dem Volk, das ihr tausendmal zugewinkt hat, kommt sie mittellos in England an. Am 9. Januar 1873 starb der Kaiser.

Eugénie hatte so einen Thron eingebracht, den Götter verloren, aber noch hatte sie einen Sohn, ihr einziger Trost und Stolz und die Hoffnung der noch immer einflussreichen Bonapartisten Partei. Im Sommer 1879 heiratete Napoleon, genannt Luis, unter den Spitznamen unheimlicher Kaiser, bei einer elenden Aufschüttelzeremonie. Für jeden Bonapartisten steht es heute fest, daß kein republikanischer, wenn nicht gar sozialistischer Nationalist im Spiel waren. Der Tod des Sohnes war der schwerste Schlag für Eugénie. Monatelang schloß sie sich ein, empfing niemand, sah niemand, lebte ganz ihrem Mitterschmerz.

Dieses große und aufrichtige Trauern um das einzige Kind hat ihr die Sonnenstrahlen aller eingebracht und als unter ehemaliger Kaiser Wilhelm die alte Dame gelegentlich an das ihres Schicksal dachte, hat wohl niemand im Reich die ritterliche Seite des Hohenzollerns mißbilligt. — Eine große, stille Resignation lag nunmehr auf ihrem Wesen, Trost und Stärke fand die Tochter der Kaiserin Spanien fortan im süßen Wohlsein und in frommen Werken, bis ein friedlicher Tod die ruhelose Lebensfülle endlich heimholte. Sie transit gloria mundi! W. S. G.

Kaiserin Eugénie und der Krieg von 1870.

In der Wiener „Neuen Presse“ veröffentlicht der Historiker v. Wertheimer einen Artikel, der zu der früher viel erörterten Frage, wie die Kaiserin Eugénie sich zum Krieg von 1870 stellte, einen neuen Beitrag liefert. Er hat offenbar aus den Wiener Archiven geschöpft, denn er beruft sich auf Berichte, die den österreichischen Botschafter Fürst Metternich in der kritischen Zeit an seine Regierung schickte. Der Artikel wendet sich vornehmlich gegen den deutschen Historiker v. Sybel, der die Kaiserin von dem Vorturf der Herrschaft und Kriegslust zu reinigen versucht hat, und stellt dann fest, daß die Kaiserin in dem Siege Preußens bei Königgrätz ein Waterloo für Frankreich erblickte und gleich der öffentlichen Meinung Frankreichs nach Rache und Vergeltung sich sehnte. Er stellt weiter fest, daß Fürst Metternich der vertraute vollkommene uneigennützigste Freund des französischen Kaiserpaars war, vor dem Eugénie oft genug um Sorgen um die Zukunft bedrückter Herz ausschüttete. Als es noch ungewiß schien, ob Preußen die Forderung erfüllen werde, kein Prinz aus dem Hause Hohenzollern dürfe den Thron von Spanien bestiegen, und ob befürchten war, die Verweigerung dieser Zusage könnte den Krieg zur Folge haben, berückelte Metternich am 6. Juli 1870 nach Wien: „Die Kaiserin hofft (von Metternich selbst unterstrichen), Preußen werde nicht nachgeben.“ Zwei Tage später, nachdem der Botschafter Eugénie aufgesucht, schrieb er: „Ich fand die Kaiserin denart angestrengt des Krieges gestimmt, daß ich mich nicht enthalten konnte, sie ein wenig zu necken. Sie ist um zehn Jahre verjüngt von der Idee eines politischen Triumphes oder des Krieges.“ Wenn also Metternich, der der Kaiserin als verlässlicher, aufrichtig ergebener Freund und Ratgeber nahestand, sich in so bestimmter Weise äußert, sei es, so schließt der Artikel, doch unumgänglich, noch länger ihre Kriegslust bestreiten zu wollen. Der Botschafter zeigt auch den Kaiser Napoleon selbst sehr eingenommen vom militärischen Konflikt mit Preußen. Am 8. Juli weiß er von

ihm zu melden: „Er hat ein entschiedenes, ich möchte sagen, fröhlich gestimmtes (von Metternich unterstrichen) Aussehen.“ Auf Kriegsfeindschaft weist es jedenfalls nicht hin, wenn Napoleon III. den Botschafter fragt: Ob er nicht glaube, daß man die ganze Angelegenheit noch komplizieren möchte, was doch so viel heißt, Preußen solle jede Möglichkeit eines Rückzuges abgeschnitten werden.

Poincaré und Bismarck.

In dem von den Franzosen in Mainz herausgegebenen Blatt „Echo du Rhin“ veröffentlicht der Expräsident Raymond Poincaré unter dem Titel „Der 50jährige Jahrestag eines Verbrechens“ einen langen Artikel, indem er anlässlich der bevorstehenden 50. Wiederkehr der Kriegserklärung von 1870 das aus den feinergetzten Presse-Gründungen über die Emser Devesche Bismarcks größtenteils früher bekannte Material zusammenträgt, um zu beweisen, daß ein Mann (Bismarck) sich die teuflische Aufgabe stellte, einen Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland unvermeidlich zu machen. Um das Reich der Hohenzollern zu schaffen, habe Preußen zur List gegriffen und den Krieg erklärt. (1) Die Untat von 1870 habe nun aber 50 Jahre später für Deutschland schwere Folgen zeitigt, und unter den Trümmern des Krieges sei die Krone des Hohenzollern begraben worden.

Aus den intimen Aufzeichnungen des Fürsten Metternich geht sonnenklar hervor, daß Napoleon III. die spanische Königsfrage dazu benutzen wollte, um das hochgekommene Preußen entweder diplomatisch zu demütigen oder den König von Preußen zum ungleichen Kriege zu zwingen. Graf Bismarck durchschaute klar diese Absichten des Kaisers Napoleon und wußte kurz entschlossen für Preußen den Krieg, was doch wohl das gute Recht Preußens war. Aus diesem klaren Sachverhalt konstruiert nun der fanatische Rothbringer Poincaré in tendenziöser Verdrehung der Wahrheit ein teuflisches Bismarck. Den Krieg 1870 aber hat Frankreich gewollt und erklärt (19. Juli), nicht Preußen. Die französische Diplomatie wollte von König Wilhelm in Emser Devesche Preußens ein „Entschuldigungsschreiben“ erpressen. Graf Bismarck machte den nachdenklichen Napoleons durch Veröffentlichung der bekannten „Emser Devesche“ ein Ende, worauf Frankreich empört (Kaiser und Parlament) mit der Kriegserklärung antwortete. Bei einem Geschichtsfreier wird Herr Poincaré mit seiner Geschichtsfälschung wenig Glück haben.

Frankfurt in einem anderen Lande, so ist die Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft erforderlich.

Die Preise für Getreide im Sinne des Gesetzes über die Höchstpreise, die gelten für den Verkauf durch den Erzeuger und schließlichen Vorbehalten anderweitiger Regelung nach der Kosten der Beförderung bis zur Verladeestelle des Ories, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser verladen wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst ein. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erläßt die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung auslassen, insbesondere für Lieferung von Getreide und Futter auf Bezugschein bestimmte Zuläufe für besondere Beschaffenheit festsetzen und besondere Bestimmungen über die Preise für den Verkauf zu Saatgeweden treffen. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Wirkung der Frühdruschprämien.

Berlin, 17. Juli. Die Reichsgetreidestelle bemerkt sich nachzuweisen, daß durch die Gewährung von Frühdruschprämien eine Verwertung des Brotes nicht herbeigeführt werde, da 200 000 bis 300 000 Tonnen mehr in die Speicher und Vorräte der Reichsgetreidestelle kämen, was bei dem jetzigen Marktsatz eine Ersparnis von 1 bis 1 1/2 Millionen Mark bedeute. Für die mutmaßliche Höhe der Ablieferungen werden die Zahlen 1916/1919 angeführt, wobei zur Erläuterung bemerkt wird, daß 1916 keine Frühdruschprämie gewährt wurde. Für 1919 war eine solche von der Nationalversammlung abgelehnt, dann aber unter dem Drucke der schwachen Ablieferungen ab 1. September eingeführt worden. Die Ablieferungen betragen danach in Tonnen 1916: bis 15. August 26 207, 15. September 373 810, 15. Oktober 885 984 Tonnen; 1917: 15. August 421 116, 15. September 1 396 244, 15. Oktober 1 808 147 Tonnen; 1918: bis 15. August 15 072, bis 15. September 1 566 540, 15. Oktober 2 232 488 Tonnen; 1919: bis 15. August 28 271, 15. September 239 590, 15. Oktober 823 599.

Provinzielles.

„Segen“ der Landwirtschaft.

Der Reichsausschuß für Fette und Öle hat in der letzten Zeit viel von sich reden gemacht. Seine Existenz wird von den Interessenten scharf bekämpft; sein unheilvolles Wirken geht aber am liebsten aus einer Gegenüberstellung hervor, die der Rheinische Gebirgsverband dem Reichsausschußminister unterbreitet hat. Er hat nachgewiesen, daß der Reichsausschuß für hellblauen Tran 2100 M für 100 Kilo fordert, im freien Verkehr wird diese Ware einschließlich Goldzoll für 1105,50 M angeboten. Der Reichsausschuß ist um 994,50 M für 100 Kilo zu teuer. Brauner Tran wird vom Ausschuss angeboten zu 1800 M, verpöht liefert der freie Handel diese Ware zu 827,83 M. Der Unterschied zuungunsten des Ausschusses beträgt also 972,17 M, das sind weit mehr als 100 v. H. Degras-Moellon notieren die vom Reichsausschuß mit dem Rohstoff verarbeiteten Gerölle mit 2235 M, der freie Handel liefert einschließlich Goldzoll zu 1163,28 M, Unterschied 1071,72 M. Aus diesen Zahlen geht wohl klar und klar hervor, daß dieser Ausschuss überhaupt keine Berechtigung mehr besitzt, im Gegenteil, er verteuert den Verbrauchern alle Waren, deren Herstellung die Verwendung von Ölen, Fetten und Erzeugnissen daraus erfordert, hauptsächlich Seife, Leder usw.

14. Okt. 20. Juli. Dieser Tage verließ Schwester Ottilia, des Hl. Schwestern- und Krankenpflegerin, nach vierzigem Wirken die Stätte ihrer legendären Tätigkeit. Es fand heute ein feierliches, aufbauendes Abschiedsgeschehen statt, dem Schwestern und Pflegerinnen in nicht geringer Zahl beizustehen waren. Tiefinnerliche, überaus ergreifende, große Vergewissung verbunden mit energischem, klugem, selbstlosem Willen, das Hochschätzung abzugeben und nicht zuletzt eine besonders glückliche Art, die Menschen zu behandeln, liegen die schwebende Oberin den Weg zu gutem Erfolge finden. Mit den vielen Kriegern, die im August zu Hl. postliche Aufnahme fanden und die heute noch dankerfüllt der freundlichen Güte gedenken, sei an dieser Stelle auch von und der Hl. Schwester Oberin Dank gesagt. Möge auch ihr ferneres Wirken Gottes Segen begleiten.

15. Wiesbaden, 19. Juli. Sonntagabend gegen 8 1/2 Uhr durchzog ein wolkenbruchartiger Gewitterregen unsere heimischen Gegend. In wenigen Sekunden waren Straßen und Wege, Gärten, Wiesen und Felder in kleine Weißenbäche verwandelt. In lange schon hatten wir geküßt unter der unerträglichen Schwüle. Jetzt endlich sollte das so heiß ersehnte Kahl kommen und damit die erquickende Abkühlung. Die Schwestern des Himmels schienen sich und mit furchtbarem Gewalt brachen Sturm und Unwetter über uns herein. Entsetzt zogen nun schloße Bäume mit herrlichen Obstbäumen am Boden, traurige Jungen eines furchtbaren Wetters. Aus Ästen wurde dem kühlen Regen Wasser schüttet. Am Morgen wurde dem kühlen Regen Wasser schüttet. Am Morgen wurde dem kühlen Regen Wasser schüttet.

16. Bonn, 20. Juli. In der nächsten Zeit werden zur Beobachtung und Klassifizierung des Schiffsverkehrs auf dem Rhein den Friedensbedingungen gemäß höhere amerikanische Offiziere im Auftrag einer amerikanischen Sonderkommission eine mehrstägige Reise durch das Rheintal unternehmen. Es soll in erster Linie festgestellt werden, in welchem Umfang der Rhein von den verschiedenen europäischen Staaten benutzt wird, die Art des Eigentumsrechts der Schiffe, die Überwachung in den Häfen, überhaupt alles, was mit der Schifffahrt auf dem Rhein im Zusammenhang steht.

17. Köln, 20. Juli. „Deutsche Jugendkraft“ nennt sich der Verband innerhalb der kathol. Jugendvereine, der sich die Pflege der Selbstbetätigung zum Ziel gesetzt hat. Schon vor dem Krieg war man dabei, Turnen und Spiel in den Jugendvereinen zu organisieren; die Weiterentwicklung haben aber den Ausbau verhindert. Nach der Revolution ist das Werk wieder aufgenommen und kommt rüstig vorwärts. Schon jetzt ist Rheinland, Westfalen, Baden, Bayern, Berlin, Schlesien zu eigenen Kreisverbänden zusammengefloßen, die sich bereits wieder in Gänge gliedern. Da in jeder Beziehung vollwertiges geleistet wird, zeigen die großen Begeisterung und Eifer. Auch in unserer eigenen Heimat Rhein beginnt man die Organisation der Jugendvereine mit Eifer. Schon jetzt haben alle Sportvereine auf das am 1. August hier in Köln beginnende „Jugendfest“, vom Gesellen- und Junglingsverein vorbereitete große Sportfest hingewiesen. Die Preise

des D. R. A. Köln und Berlin werden sich, wenn nicht Versteherleistungen dazwischenkommen, mit erschöpfenden Spielen und Reizgeboten beteiligen.

18. Frankfurt, 20. Juli. Der Hübner Walter Schärer in der Altstadt kam dem infolge des Streiks angelandeten Herdfeuer zu nahe, wodurch sich seine Kleider entzündeten und er bei lebendigem Leibe verbrannte. Am Hauptbahnhof wurde der Hübner Schüler Martin von einem Straßenbahnwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit nachher im Krankenhaus verstarb.

19. Frankfurt a. M., 20. Juli. Professor Dr. Hans Reisch von der Universität Frankfurt a. M. hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für römisches u. deutsches Recht der Universität Köln erhalten und angenommen.

20. Frankfurt a. M., 20. Juli. Vor zwei Jahren unterlag der frühere Stadtkassier Gottfried Hübner bei der Stadtkasse 1 632 452 Mark. Hübner nahm sich kurze Zeit darauf das Leben. Aus der Hinterlassenschaft hat die Stadt nunmehr 1 206 714 Mark beschlagnahmt, beginnend mit dem 1. Juli nach der städtischen Selbstverwaltung von 426 738 M vorhanden ist.

21. Frankfurt a. M., 20. Juli. Seit einigen Tagen berühren sich. Sonderzüge aus der Schweiz den hiesigen Hauptbahnhof. Sie bringen Kinder aus den norddeutschen Städten, die in der Schweiz zu einer vierwöchigen Erholung wollten, zurück. Allen Kindern ist der Aufenthalt in der Schweiz außerordentlich gut bekommen. Sie sind über das gästliche Wesen dort entzückt. Nur über eins beklagen sie sich, daß ihnen das „Schöner Ditsch“ unverständlich gewesen ist.

22. Frankfurt a. M., 20. Juli. Durch den Jubiläumsschluß des Deutschen Eisenbahnverbandes mit dem Süddeutschen Eisenbahn-Transportarbeiter-Verband zu dem Deutschen Eisenbahnverband ist diese Organisation der größte Eisenbahnverband der Welt geworden.

23. Marburg, 19. Juli. (Wolff.) In der Nacht zum Montag gingen über den Landkreis Marburg schwere Hagelwetter nieder. Es ist ein sehr großer Schaden angerichtet worden. Mehrere Gebäude sind eingestürzt oder durch Feuer vernichtet worden.

Die Marburger Studentenschaft gegen Händel.

Marburg, 19. Juli. (Wolff.) Auf dem Marktplatz fand heute Vormittag 11 Uhr eine studentische Protestversammlung gegen den Kultusminister Händel wegen der Thüringer Prozesse statt. Es wurde folgende Entschließung angenommen: „Der allgemeine Studentenschaft der Marburger Universität erhebt, ohne Rücksicht auf Parteigehörigkeit, Empörung gegen die Handlungsweise des Ministers für Wissenschaft und Volksbildung. Um diesen Empörung größten Nachdruck zu verleihen, hat sich die gesamte Marburger Studentenschaft auf dem Marktplatz versammelt und protestiert auf das schärfste dagegen, daß der Minister entgegen seiner Pflicht, die Hochschule und ihre Mitglieder zu schützen, selbst deutschen Studenten mit schweren Verleumdungen angreift. In dem von so hoher Stelle ausgesprochenen Urteil erblicken wir gleichzeitig ein gesetzwidriges Eingreifen in ein schwebendes Verfahren, wogegen wir uns auf das schärfste verwahren. Auf dem allgemeinen Studententag, der in drei Tagen stattfindet, werden wir weitere Schritte unternehmen. Wir rufen die deutsche Studentenschaft auf, selbst uns in unserer guten Sache, die auch die Ewige ist!“

Lokales.

Limburg, 21. Juli.

Der Elternbeirat des hiesigen Gymnasiums stellt eine Abkündigung der von ihm in der Schulangelegenheit an den Kultusminister gerichteten Eingabe eines Kennzeichens zur Verfügung. Das Schreiben enthält in übersichtlicher Anordnung alle Gründe, die gegen eine so harte und plötzliche Entscheidung sprechen. Man gewinnt ohne weiteres aus dem umfangreichen Schriftstück die Überzeugung, daß der Elternbeirat bei dieser ersten Gelegenheit, die sich ihm bot, sich mit Geduld und Geduldkenntnis der Interessen seiner Auftraggeber angenommen hat und so auch vor der besten Öffentlichkeit praktisch den Beweis seiner Gerechtigkeit erbracht hat.

Keine flüchtige Einführung des Porzellangeschloßes. Wie bekannt, ist der Gedanke, den Ringel an Kleingeld durch Ausgabe von Porzellangeschloß zu ersetzen, völlig fallen gelassen worden. Die zuständigen Stellen sind der Ansicht, daß das Porzellangeschloß für den Verkehr ungeeignet ist und als Kleingeld nicht in Betracht kommt. Nach dem Gutachten der Reichsbank ist gegen die Verwendung des Porzellangeschloßes abgesehen.

Rosine Briefensur. Die polnische Regierung hat vom 1. Juli ab, ab die militärische Zensur sämtlicher in Deutschland eingeleiteten und nach Polen gerichteten sowie aller nach Deutschland abgehenden Briefsendungen angeordnet. In Westfalen hat sie zunächst 3 Zensurstellen — in Posen, Bromberg und Thorn — eingerichtet. Erhebliche Lebensunterstützungen in der deutsch-polnischen Briefversandswirtschaft werden infolge der Zensurbefreiung unaussprechlich sein.

Der Racheiferung wert. Die Zufriedenheit der auswärtigen Mäxer mit der Hölcher Regatta-Lagen kommt in den Berichten zahlreicher Zeitungen in reichem Maße zum Ausdruck. So heißt es beispielsweise in dem Bericht einer Wormser Zeitung u. a.: „Bei prachtvollem Wetter nahm die Regatta einen glänzenden Verlauf. Auf keiner Regatta findet man eine Gastfreundschaft, die nur annähernd die der Hölcher Regatta erreicht. So waren alle Mäxer ausnahmslos in Privatquartieren untergebracht und alle, von welcher Stadt sie auch kamen, waren des Lobes voll.“ Ohne Zweifel wird die Limburger Bürgergesellschaft sich an Gastfreundschaft, anlässlich der nächsten Sonntag stattfindenden Limburger Regatta von niemand übertreffen lassen und wenn der Wormser Berichtsmann sagt, daß die Hölcher Gesellschaft anderswo nicht einmal annähernd erreicht wird, so wollen wir Gekränkter halber annehmen, daß ihm die alte Domstadt an der Rhein unbekannt ist.

Wie man Briefumschläge spart. Die Reichspostverwaltung hat in einer besonderen Verfügung, Zahlkartenvordrucke kann man auch ohne Umschläge verschicken. Es ist ausdrücklich zulässig, diese Vordrucke in Briefform zu fassen. Sie dürfen als Briefsendung ohne Umschlag oder Streifenband befördert werden. Als Druckstücke eingeleitete Vordrucke müssen aber mit einem Verschluss versehen sein, der den Aufnahmehalt der Teile sichert, aber leicht lösbar bleiben soll. Es ist darauf zu achten, daß die Hauptteile der Vordrucke Vordrucke nicht zu sehr zerstückelt erheblich beschädigt werden. Sie würden sonst Postschadenverkehr erleiden und werden dann für Einschaltungen, ihren eigentlichen Zweck nicht mehr zugehen.

Vermischtes.

18. Saarbrücken, 20. Juli. Bei Saarbrücken entzündete sich in einem Wald ein Munitionslager. Der dabei entzündende Brand ergriff eine Munitionslager.

tionsschiffe nach der andern, die unter gewaltigen Detonationen in die Luft flogen. In Saarbrücken wurden sämtliche Fenster zertrümmert. Die Einwohner flüchteten. Um das Feuer zu lokalisieren, wurde um die Brandstelle herum der Wald abgeholzt. Fast 300 Baracken sind in die Luft geflogen. Menschenleben kamen bei der Katastrophe nicht zu Schaden. Der Materialschaden ist riesig.

Die Geschichte einer Erfindung. Einige Jahre vor dem Krieg besuchte der durch seine politischen Veröffentlichungen bekannte Bildhauer Arnold Neßberg den Leipziger Anatom Professor Sponholz. Sponholz zeigte ihm ein Verfahren, mit dem es ihm gelungen war, Leiden, die er zu längeren anatomischen Untersuchungen brauchte, so zu präparieren, daß sie sich längere Zeit „hielten“. Neßberg hatte die Idee, dieses Verfahren auch auf seine Verwendung für industrielle Zwecke nachzuprüfen zu lassen. Unter Mitwirkung von Professor Sponholz u. a. gründete man eine Studiengesellschaft, die nach einigen Jahren mit einem Verfall herauskam, das Leder widerstandsfähiger machen konnte, den bisher etwa 14 Tage dauernden Verfall auf drei Tage herabsetzte und vor allen Dingen den Wert hatte, das Leder so zu trocknen, daß durch seine Haltbarkeit ein ein Vielfaches gespart wurde. So entstand das Anhydrotverfahren, das nach Kriegsausbruch für die — Stiefelsohlen der Kriegsteilnehmer plötzlich eine willkommene Bedeutung erhielt, weil es das „Durchhalten“ ungeheuer förderte. Die Studiengesellschaft wurde Großbezieher von Anhydrotleder, und über die geschäftlichen Ausrichtungen der Entwicklung seiner Verfindung dürfte Professor Sponholz recht erfreut zu sein Ursache gehabt haben. Besondere Bedeutung verspricht das Anhydrot-Verfahren durch neue erfolgreiche Versuche zu erlangen, die es auch noch auf andere Stoffe als Leder ausdehnen.

Eine geplante Organisation der Landstreicher. Die Sache hat sich wie ein Scherz an, scheint aber doch wahr zu sein. Aus Schärping in Oberösterreich wird gemeldet: In einem Gebiete bei Rainbach sollte eine Tagung der Landstreicher stattfinden, um eine „strammere Organisation“ der Landstreicher herbeizuführen. Die Gendarmerie hatte aber von dieser geplanten Konstituierung des Bundes der Landstreicher Kenntnis erhalten und nahm eine Razzia vor, wobei 43 Teilnehmer festgenommen wurden. Aus Rinz war sogar ein Rekrut gekommen, der über die Lage und das weitere Vorgehen referieren sollte. Es handelte sich um eine Rixe von Bauernschinden, die angesprochen und in Brand gesetzt werden sollten. Unter der Landstreicherhölle befinden sich drei Frauen.

Ein Bohrer, der vierzig Jahre alt ist, wie „Leber und Weh“ mitteilt, einem Amerikaner deutscher Abkunft namens G. D. Schmidgall in Georgia im Staate Illinois gelungen. Es handelt sich um einen Bohrapparat mit austauschbaren Bohrern, mit dem nicht nur tiefer, sondern auch obere, tiefe und flache Bohrer, dreieckige und andere mehrkantige Ausschnitte durch Bohrer hergestellt werden können. Der Bohrapparat ist selbstverständlich nicht nur für Holz, sondern auch für Metall und Stein verwendbar und dürfte namentlich in der Eisenindustrie — so beim Lokomotiv- und Automobilbau und überall, wo so kantonie Einschnitte eine Verdrängung verdrängen, geradezu eine Umwälzung mit sich bringen. Der Erfinder, ein einfacher Mechaniker, hat an seiner Erfindung 14 Jahre lang gearbeitet; im Sommer 1917 war er endlich am Ziele und suchte dem Patentamt in Washington um ein Patent für seine Erfindung nach. Das Patent ist ihm am 18. März 1919 (Verzinsungs-Staaten-Patent Nr. 1 297 740) gewährt worden. Die Konstruktion des Apparates ist verblüffend einfach, seine Herstellungskosten sind nur gering.

Eine Erholungsreise ganz umsonst machte kürzlich der Sohn eines jungen Amerikaner, von dem „Daily Express“ berichtet. Der junge Mann hatte Anfang dieses Jahres 10 000 Dollar geerbt und beschloß, mit diesem Gelde sich einmal Europa anzusehen. Nachdem er sich längere Zeit in England und Frankreich aufgehalten hatte, fuhr er nach Deutschland. Von seinem Gelde hatte er nur noch, nachdem er in Frankreich und England sehr gut gelebt hatte, 8000 Dollar. Dafür erhielt er in Berlin 800 000 M. Er lebte nun in Berlin einige Wochen sehr verschwenderisch und gab täglich durchschnittlich 500 M. aus. Zu Ostern beschloß er, wieder nach Hause zu reisen, er hatte in den paar Wochen in Berlin 40 000 M. verbraucht. Angewiesen war aber die deutsche Polizei wieder erheblich gelassen, und als der höchst angenehm überraschte junge Mann seine 200 000 M. wieder einnahm, erhielt er 10 000 Dollar dafür zurück! Er kam also mit ebensoviel Geld nach Hause zurück, als er mitgenommen hatte. Die ganze Reise hat ihm nicht einen Cent gekostet, obwohl er von seinem Gelde 4000 Dollar oder 40 000 M. ausgeben hatte.

Verantwortlich f. d. Anzeigen: J. D. O. B. e. r. Limburg.

Limburger Männer-Gesangverein.

Hier Mittwoch abend: 891

Probe im Vereinslokal. Der Vorstand.

Freiwillige öffentliche Feuerwehrgesellschaft.

am Dienstag, den 27. Juli, 10 Uhr vormittags

unter Grabenstraße 31.

Es werden verteidigt:

gut erhaltene Haus- und Küchenmöbel: als Tisch, Vertikow, Schränke, Teppiche, Beleuchtungskörper, eine eiserne Futterkiste, ein Ruderboot usw.

Ansehen am Montag, den 26. Juli von 12 bis 1 Uhr

und eine Stunde vor der Verteilung. 11048

Sie werden staunen, wie billig und erstklassig!

Für Wiederverkäufer und Händler:

la. Kernleder-Schuhriemen

In Längen von 60 bis 100 cm

zu enormen billigen Preisen lieferbar.

Franz Fluck, Eschhofen.

Fernruf: Amt Limburg Nr. 616.

Vertreter gesucht. 10336

Elektrische Bügeleisen, Elektr. Installations-Material

für Lichtleitung in großer Auswahl

Glaser & Schmidt, Limburg

unter Grabenstraße. 995

Für Bahnhofsbumm Altenhundem eine Kolonne Maurer

3 bis 10 Mann für dauernde Beschäftigung gesucht

Wohnung und Verpflegung in der Nähe der Baustelle. Nähere Auskunft erteilt

Baugewerkst. A. & G. Buschung G. m. b. H.,

Niederselters, 10009

In unser Handelsregister ist heute unter Nr. 10 die „Chemische Fabrik Hg“, Aktiengesellschaft, mit dem Sitz in Hg, eingetragen worden. Der Gesellschaftsvertrag ist am 22. April 1920 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb chemischer Erzeugnisse aller Art. Das Grundkapital beträgt 300 000 M und ist in 300 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000 M zerlegt. Der Vorstand besteht aus einer oder mehreren Personen, die von dem Aufsichtsrat bestellt werden. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger und Preussischen Staatsanzeiger. Die Berufung des Generalversammlung erfolgt durch einmalige schriftliche Bekanntmachung in diesen Blättern.

Die Gründer der Gesellschaft sind:

1. Fabrikdirektor Ernst Karlebach namens

der Firma F. Schromm, Aktiengesellschaft in

Bruchsal;

2. Fabrikdirektor Adolf Bessinger in Bruchsal;

3. Profurst Hans Dublen in Bruchsal;

4. Kaufmann Adolf Roser in Bruchsal;

5. Fabrikdirektor Josef Moshammer in

Gammow, jetzt in Hg.

Die Gründer haben sämtlich Aktien übernommen. Einziges Mitglied des Vorstandes ist zur Zeit Direktor Sigfried Böllbach in Hg. Der Vorstand besteht aus mehreren Personen, so wird die Gesellschaft durch die Unterzeichnung zweier Vorstandsmitglieder oder eines Vorstandsmitgliedes in Gemeinschaft mit einem Prokuristen zusammen vertreten.

Die Mitglieder des Aufsichtsrates sind:

1. Rechtsanwalt Adolf Strauch,

2. Fabrikant Erik Karlebach,

3. Direktor Robert Franken,

alle in Karlsruhe.

Die mit der Annahme eingereichten Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes und Aufsichtsrates, können während der Dienststunden auf der Gerichtsschreiberlei eingesehen werden.

Gammow, den 16. Juli 1920.

10 394) Das Amtsgericht.

Achtung, Düngemittel!

An sämtliche Dreisbauernschaften und die Herren

Bürgermeister.

Günstige Angebote und Kaufabschlüsse in Rumburger sehen sich in den Stand jedes gewünschten Quantum der nachstehenden Düngemittel zu folgenden Preisen (auf die Dauer von 4 Wochen) abzugeben.

Sch biete daher an:

1) Natronsalpeter à 100 Pfd. 133,— M

2) Ammoniumsulfat 27,2 Proz. R. à 100 Pfd. 193,— "

3) Schwefelsaures Ammonium 20,5 Proz. R. à 100 Pfd. 140,— "

4) Kalifalz 20—22 Proz. à 100 Pfd. 11,75 "

5) Chloralkali 52—54 Pr. à 100 Pfd. 37,— "

6) Kainit 13 Proz. à 100 Pfd. 7,85 "

7) Kainit 15 Proz. à 100 Pfd. 8,50 "

8) Thomasmehl 12—14 Pr. à 100 Pfd. 44,— "

Die Preise gelten in vollen Ladungen bezogen franko Station Westerburg, in kombinierten oder Teilladungen ab Station Limburg (Rahn). Da die Düngemittel gegen den Herbst vorrätig sind, werden, bitte ich um möglichst umgehende Bestellung. Die Gelegenheit ist äußerst günstig. (10395)

Westerburg, den 18. Juli 1920.

B. V. a. t. — Fernruf 22.

Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!

Emallwaren-Verkauf

zu jedem annehmbaren Preis. 1300 Eimer, braun und grau in allen Größen, weiße Toiletteneimer, Stöckchen, 700 Töpfe mit Deckel, braun und grau in allen Größen, Wäsch- und Spülwannen (emalliert), verzierte Schüsseln und Kaffeekannen, Kaffeekessel (braun, grau, weiß, neubau, dunkelblau, große und kleine Wasser- und Milchkücher, Seifenspender für Badewannen, große und kleine Wasserkannen, Kindertassen, Kinderteller, Gummiseife und Fleischplatten, Schaum- und Schöpf- löffel, eiserne Töpfe, Restaurationskessel, Rührschüssel, Eimerdeckel. (10399)

G. Chandross, Wiesbaden, Rheinstr. 32.

Abchrift! Anmeldung

der in Elsf-Lothringen beschlagnahmten Sparguthaben.

Nach einer vom Reichsminister für Wiederaufbau erlassenen Bekanntmachung vom 30. April 1920 (Reichsgesetzblatt Nr. 94 S. 761 u. ff.) sind Geldleistungen deutscher Reichsbürger — also nicht etwaige Ausländer auf Veranlassung oder Lieferung von Wertpapieren usw. — umgehend bei der zuständigen Stelle des Reichsausschusses anzuzeigen. Für die preussische Provinz Hessen-Nassau außer dem am Grund des Friedensvertrages befestigten Gebieten hat die Anmeldung bei der Zweigstelle des Reichsausschusses in Frankfurt a. M., Redakteur A. zu erfolgen.

Für die auf Grund des Friedensvertrages befestigten Gebiete der Provinz Hessen-Nassau ist für die Anmeldung die Zweigstelle des Reichsausschusses in Köln a. Rh. zuständig.

Die Anmeldung hat auf gebrauchten Anmeldebogen zu erfolgen, die von der Hauptstelle und von den Zweigstellen des Reichsausschusses sowie von sämtlichen Handelskammern unentgeltlich bezogen werden können. Das weitere ist aus dem Reichsgesetzblatt Nr. 94 S. 761 u. ff. für 1920 zu ersehen. Dies Blatt liegt bei jeder Reichsbehörde auf und kann gegenständlich auch in einzelnen Nummern durch die Postanstalten bezogen werden. Reichsbesetzungsregierung (König.) Frankfurt a. M. (95.) Breslau.

Mehrere tüchtige, branchekundige

Verkäuferinnen

für Manufakturwaren und Damen-

Konfektion gesucht. 10401

Offerten mit Zeugnisabschriften und Bild erbitten

Geschw. Mayer, Limburg.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Von heute ab fallen die bisher von den Arbeit-
gebern ausgestellten Krankenscheine als Aus-
weis für die Krankengeld- u. Krankentage fort. Eben-
so werden Beweisscheine für erkrankte
Familienangehörige nicht mehr ausgestellt. Mit-
glieder u. anspruchsberechtigte Angehörige der Mit-
glieder, die einen Krankenschein oder Krankentage
in Anspruch nehmen, haben sich dem Vetteren
gegenüber künftig dadurch auszuweisen, daß sie
nach ihrer ersten Untersuchung als Krankenpatienten
bezeichnet. Einem Ausweis (Kranken- oder
Beweisscheine) bedarf es hierzu also nicht
mehr, jedoch sind Quittungsbücher über Krankenbei-
träge — soweit solche vorhanden — vorzulegen.
Im Zweifelsfalle ist der Arzt auch berechtigt, eine
ausreichende Beglaubigung des Krankenpatienten zu
fordern. Wer sich nicht sofort als Krankenpatient be-
zeichnet, hat keinen Anspruch auf freie ärztliche oder
ärztliche Behandlung und muß die Kosten hier-
für bezahlen, ohne sie von der Kasse zurückzahlen
zu können.

Arbeitsunfähigen Mitgliedern wird zwecks Ab-
hebung von Krankengeld oder Einweisung in ein
Krankenhaus der erste Krankenschein vom Kranken-
arzt ausgestellt. Die folgenden Scheine stellt die
Kasse aus.

Da die Kasse die Kostenpraxis wieder aufge-
nommen haben, erhalten die Krankenpatienten nun-
mehr wieder kostenfreie Behandlung wie früher,
sind jedoch zur genauen Beachtung obiger Vor-
schriften wie der ganzen Krankenordnung ver-
pflichtet.

Limburg, den 20. Juli 1920.

Der Vorstand.

In das Handelsregister Abt. A unter Nr. 206
ist die offene Handelsgesellschaft „J. A. Düfner und
Söhne“ zu Limburg a. Rh. und als persönlich ha-
ftende Gesellschafter der Maschinenfabrik Johann
Adam Düfner, der Ingenieur Robert Düfner und
der Kaufmann Philipp Düfner alle zu Limburg
eingetragen worden. Die Gesellschaft hat am 1.
Juli 1920 begonnen.

Limburg, 5. Juli 1920.

Das Amtsgericht.

Holz-Versteigerung.

Sonntag, den 24. Juli 1920, vormittags 8½
Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindeveld
Bolsdorf, Distrikt Gürtelbach nahe bei Bahnhof
Hollhaus auf guter Abfahrt folgendes Holz zur
Versteigerung:

102 Am. Eichenlosholz Scheit und Knüppel
meistens Schichtmaß 2,40 Meter lang,
3433 Am. Eichenlosholz Keil in Stücken u. wird
bemerk, daß in den Stücken viel Knüppel-
holz enthalten ist.

Dahmsdellen, den 20. Juli 1920.

Das Bürgermeisteramt.

Geschäfts-Übergabe.

Wein Obst, Gemüse u. Delikatessen-
Geschäft habe ich meinem Sohn

Wilhelm Ludwig

übertragen. 10429
Daselbe wird unverändert weitergeführt.

Achtungsvoll

J. Ludwig,

Inhaber: Wilhelm Ludwig,
Limburg, Obere Fleischgasse 8.

Großer Möbelverkauf!

Ab heute verkaufen wir sämtliche auf Lager
befindlichen Möbel wie

Schlafzimmer, Küchen,

lacierte, weiß lacierte und gestrichen,

Vertikows, Bettstellen,

Kleiderschränke, Wasch-

tiiche, Nachtschränke,

roh und gestrichen 10346

weit unter dem bisherigen Fabrikpreis.

Verkauf vormittags von 9 bis 12.30 Uhr,

nachmittags von 2 bis 5.30 Uhr,

Sonntags von 12 bis 3 Uhr

Schaumburgerstraße 5.

Gebr. Hennrich,

Möbelfabrik.

Berein ehem. Tanzschüler 1911, Limburg.

Mittwoch, den 21. Juli 1920, abends 8 Uhr

außerordentl. Mitgliederversammlung.

Bollschlages Erscheinen der Mitglieder ist dringend
erwünscht. 10430

Der Vorstand.

Offertiere:

feinstes Speiserüböl,

la. gekochtes Leinöl,

la. Marmelade

zu billigstem Tagespreise. (10310)

Jakob Reif,

Montabaur.

Grubenbewertung.

Übernehme Aufschlüsse auf Ton, Quarzit, Erze
und Basalt auf eigene Rechnung von Privaten und
Gemeinden.

Finanzierung bereits aufgeschl. Betriebe. Aus-
sagefähige Angebote sind zu richten an

Adolf Klemmer, Grubenbewertung.

Godesberg, Dörenstraße 10.

G. D. A.

Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken

N. A. G. 10/30 PS.

Hansa-Lloyd 16/50 PS.

Brennabor 8/24 PS.

Kurzfristig ab Fabrik lieferbar.

Gen.-Vertretung: Kruckwerke, Wiesbaden.

Für einige Bezirke sind noch Unter-Vertretungen zu vergeben.

Klaren Trinkbranntwein

offert laufend zu
billigstem Tagespreis.

T. W. Klein

Destillation und Likörfabrikation,

Limburg (Lahn), Diezerstraße 36,

gegründet 1882, Fernruf 404.

Herren

mit guten Beziehungen zu landwirtschaftlichen
Reichen (pensionierte Beamte, Lehrer, Förster,
Rentner, Gastwirte auf dem Lande oder Herren,
die Landwirtschaft besuchen) können sich durch den
Verkauf unserer unentbehrlichen Gebrauchs-
artikel für Landwirte eine laufende hohe Ein-
nahme schaffen. Möglichst persönliche Vor-
stellung bei unserem Generalvertreter Hans
Gruber im Hotel zur „Alten Post“ Limburg,
am Freitag, den 23. Juli, von 3-6 Uhr
nachmitt., am Samstag, den 24. Juli,
von 9-11 Uhr vormittags. 987

Apotheker A. Seltner & Co.,

Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgstr. 21.

Stukkateure

für Fassadenputz sofort gesucht. 10358

Joh. Walch, Dortmund.

Brennholz-Buchenscheit

Neingelbten ofenfertig liefert bei Abnahme von

1 Klotter 40 Stk. zu 750 M,

¼ Klotter 20 Stk. zu 400 M,

10 Stk. zu 170 M,

5 Stk. zu 86 M,

1 Stk. zu 17 M

ab Obere Fleischgasse Nr. 8.

J. Ludwig,

Inh. Willi Ludwig.

Konrad Grimm, Limburg,

Dr. Wolffstraße Nr. 3.

Musikinstrumente

und deren Bestandteile

Saiten pp.

Klavierstimmen

und 9779

Reparaturen.

Kratze

unverträgl. Hautjucken bef.

in 2 Tagen ohne Vernebeln

meine geruchl. Einreib. Mit-

timents 1000fach bew. H. f.

1 Rur 8.50 M. d. unanfall.

Rach. von Apoth. Schulte,

Goslar 87. 9946

Handleiter-

Wagen,

sehr solide, kräftige Ar-

beit, stets vorrätig bei

V. Bommer,

1002 Neumarkt 7.

Nordhäuser

Kantabaf

(Originalware)

an Webereiverkäufer stets

abzugeben. 10315

A. Bechtel,

Limburg a. d. Rhn,

Diezerstraße 18

Fernruf 409.

Einige Hundert

gebrauchte

Nachttische

billig abzugeben. (10188

Vidinger, Schreiner

Limburg,

Salzgartenweg 15.

Jede Woche

wird gereinigt.

Chem. Waschanstalt

C. C. Bender,

Limburg, 10373

Annahme: Neumarkt.

Neue Eichen-Schlaf-

zimmer-Einrichtung, so-

lida Arbeit. Preiswert zu

verkaufen. (10388

Näheres Expedition.

Js-Baß

zu verkaufen. (10393

Näheres Expedition.

Speisezwiebeln

ionie

Zorfmüll

offertiert

Hermann Feiz,

Limburg.

10217)

Zum

Einmachen!

Gummiringe

in sämtlichen Größen u.

bester Friedensqualität.

Apparate und Gläser,

Stein-Einmachstöcke,

Ständer, Milchköpfe,

erd. Milch- u. Koch-

stöcke empfiehlt (10296

J. A. Gernand,

Limburg,

Glas- u. Porzellanwaren.

10422

A. Fiedel,

Schreiner,

Die Fleischgasse 28.

Mahlbücher

nach amtlicher Vorschrift
sind wieder vorrätig.

Schriftliche Bestellungen werden unverzüglich erledigt.

Limburger Vereinsdruckerei G. m. b. H.



Angil

bleicht und reinigt die Wäsche
vollkommen selbsttätig.

Allein-Hersteller Jos. Müller,
Seifen- und chem. techn. Fabrik Limburg.

KINO

Neumarkt 10.

Mittwoch bis

Samstag:

Herrin der Welt

VI. Teil

Die Frau

mit den

Milliarden.

908

Jugendl. unt. 17 Jahren

ist der Eintritt verboten

Ein gebrauchter, guterb.

Anderwagen

zu kauf. gesucht. Angeb.

unt. 10414 a. d. Exped.

Geologische Spezialkarte

von Breußen,

Blätter Limburg, Sado-

mar und Gms (im Buch-

handel vergriffen) zu

kaufen gesucht. (10412

Studienrat Dr. Preußner,

Damm (Westf.),

Vorbergstr. 20.

Wir suchen für ein

Spezialgeschäft einen

Laden

eventuell sind wir auch

bereit, mit einem Geschäft

Räume zu teilen. Kon-

kurrenz nicht zu befürch-

ten, da solche nicht am

Platz. Off. unt. R. M.

10282 an die Exped.

Kartoffel

abzugeben. (10433

Kathenbergstr. 5.

Ein Huhn zugekauft.

10428) Hofmann,

Hospitalstraße 2.

Widwer, Bestzer einer

gutgeb. Restauration auf

Familie von 2 Personen,

bei hohem Lohn und gut.

Verpflegung mögl. zum

1. Aug. nach Wiesbaden

gesucht. (10417

Näheres: Limburg,

Unt. Grabenstr. 7.

an die Expediente.

Freibant

gegen Fleischkarten.

Donnerstag, 22. Juli

von 11 bis 12.30 Uhr vorm.

auf Karten Nr. 1 bis 500

und von 2.30 bis 4 Uhr

nachm. auf Karten Nr. 501

bis 1300. 10440

Es werden pro Familie

1 Pfd. abgegeben.

Preis per Pfd. 8 M.

Schlachthofverwaltung

Gesucht

am 1. August ein

Hausmädchen

und Frau.

10420) Diezerstr. 43.

Monatsmädchen

gesucht. (10416

Antweiler,

Grampfortstr. 9.

Lüdtige

Haushalterin

zur Vertretung für etw.

nige Monate nach Frank-

furt (W.)-Riedersrad ge-

sucht. Angebote erbet. an

Hrl. Käthchen Schmidt,

10404) Limburg (L.),

Vorführstraße 5.

Junges (10397

Dienstmädchen

v. 15-16 Jahr. gesucht.

Untere Grabenstr. 37.

Monatsmädchen

gesucht. (10357

Näheres Expedition.

Suche für 1. August

ein tüchtiges

Mädchen

für Haus und Fremden-

zimmer bei gutem Lohn.

Lauerstellung. (10265

Hotel Krupp in Sahn.

Suche bis 1. od. 15. Aug.

ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit. Unter

Lohn nebst Verpflegung zu-

geführt. 10333

Franz Weiser, Gastwirt,

Reudorf (Rheingau).

Nach Bad Ems zum 1.

August ein Mädchen

für die Küche und ein

zwei im Mädchen für

Zimmerarbeit gesucht.

Lohn 100 Mark.

Angeb. mit Zeugnisab-

schriften an Frau (10436

Sanitätsrat Müller,

Haus Schöndorn.

Tüchtige, flinke Frau

oder Mädchen gegen hoh.

Lohn gesucht. (10384

Kathenbergstr. 5.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen